



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Mannheimer General-Anzeiger. 1916-1924 1920

277 (26.6.1920) Abend-Ausgabe

[urn:nbn:de:bsz:mh40-192001](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-192001)

Das neue Kabinett.

Kleinliches, aus Kleinliches.

Berlin, 26. Juni. (Von unferem Berliner Büro.) Die „Vossische Zeitung“ hatte heute früh von Bemühungen gesprochen, der Sozialdemokratie goldene Brücken zu bauen, ohne daß sie noch der Regierung ausdrücklich das Vertrauen votieren müßte, in irgend einer Form wieder die vorläufige sozialdemokratische Unterstützung zu sichern. Wir selber haben von ähnlichen Bemühungen hier schon mehrfach gesprochen. Vielleicht wird der Ausweg dahin gesucht, daß eine Entschlüsselung mit etwa folgendem Inhalt eingebracht wird:

„Nach den Erklärungen des Kanzlers wird die Regierung aufgefördert, im Rahmen der dargelegten Grundzüge die Geschäfte zu führen.“

Das wäre dann kein eigentliches Vertrauensvotum, aber zu ihm müßten sich die Sozialdemokraten zum mindesten bekennen. Im Grunde ist das alles freilich ungeheuer kleinlich.

Das Programm.

Als vor 4, 5 Tagen das neue Kabinett im Werden war, wurde in großen Umfassen ein Programm bekannt gegeben. Es hieß damals, Herr Fehrenbach werde im Reichstag eine Erklärung verlesen, in der etwa ausgeführt werden würde: Der Wiederaufbau Deutschlands hätte auf dem Boden der bestehenden Staatsform zu geschehen. Die Regierung würde jeden Versuch einer gewaltsamen Aenderung von links und rechts bekämpfen, würde für die politische Gleichberechtigung aller Deutschen sich einsetzen, die Klassenherrschaft ablehnen und eine Politik der Versöhnung und des Ausgleichs auf politischem, sozialem und kulturellem Gebiet verfolgen, würde auch den Klassenhaß bekämpfen und der Austreibung von Beamtenstellen nur wegen parteipolitischer Gesinnung entgegenzutreten. Zum Schluß wird die Erklärung dann wohl die Parteien auffordern, die verfassungsrechtlichen Kämpfe zunächst einmal zurückzustellen und mit vereinten Kräften an den dringlichsten Aufgaben der Stunde, dem Wiederaufbau Deutschlands zu arbeiten.

Der Streit um den Lohnabzug.

Berlin, 26. Juni. (Von unfer. Berl. Büro.) Der von uns angekündigte Mehrheitsantrag über den Steuerabzug hat folgenden Wortlaut: „Der Reichstag wolle beschließen, einen Ausschuß von 23 Mitgliedern einzusetzen, mit dem Auftrag, die aufgrund der §§ 45 und 46 des Einkommensteuergesetzes von 1920 erlassenen Ausführungsbestimmungen über die vorläufige Erhebung der Einkommensteuer vom Arbeitslohn einer Prüfung zu unterziehen, insbesondere zu untersuchen, welche Maßnahmen zu ergreifen sind, durch die die Härten bei der Durchführung beseitigt werden können.“ Der Antrag wird wohl erst bald auf die Tagesordnung gesetzt werden.

Berlin, 26. Juni. (Von unfer. Berl. Büro.) Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet hält die Erregung der Arbeiterschaft wegen des inopponierten Lohnabzuges noch an. Es mag mit einem schließlichen Demonstrationstreif gerahmt werden, der unter Umständen auch auf andere Gebiete übergreifen könnte.

Deutschösterreich und der Boykott gegen Ungarn.

wex. — Wien, 22. Juni.

Der Beschluß der sozialdemokratischen Gewerkschaften der deutschösterreichischen Transportbediensteten, den Verkehr nach Ungarn zu sperren, wird in der Öffentlichkeit allenthalben aufs schärfste verurteilt. Der Versuch der Internationalen, Ungarn zu blockieren, konnte nur wirksam werden, wenn es gelang, den Verkehr an der deutsch-österreichisch-ungarischen Grenze zu unterbinden; eben darum aber fällt nahezu die gesamte Last dieser neuesten Blockade auf Deutschösterreich, andererseits aber müssen alle Retorsionsmaßnahmen Ungarns naturgemäß praktisch fast ausschließlich Deutschösterreich, beziehungsweise Wien treffen und die daselbst ohnehin bereits herrschende enorme Teuerung verschärfen. Von Wiener sozialdemokratischer Seite wurde der Versuch eines internationalen Boykotts ursprünglich damit begründet, daß dadurch dem weißen Terror in Ungarn ein Ende gemacht werden soll. Daß in der internationalen Berichterstattung die Zahl der

Opfer der Reaktion auf den roten Terror Russ und Szamuelys verhandelt wurde, förderte die Sache des Boykotts um so weniger, als die Internationalen sich nicht darauf beschränkte, die Unterdrückung von Racheaktionen zu fördern, sondern die übliche Ausschaltung des ordentlichen Gerichtsverfahrens gegen die Verbrecher der Rera Run—Szamuely begehrt. Gelingt diese Aktion der Internationalen, dann bedeutet das die Sicherung der Straflosigkeit für alle kommunistischen Verbrecher. Diese Tendenz hat nun auch die demokratische Presse, die anfänglich dem Unternehmen nicht unfreundlich gegenüberstand, mißtrauisch gemacht. Die Gegner des Boykotts weisen vornehmlich darauf hin, daß es sich bei ihm, abgesehen von seiner kommunistischen Tendenz, hauptsächlich darum handle, Ungarn durch internationalen Zwang zu hindern, sich auf christlich-nationaler Grundlage zu erneuern. In der Wiener Presse treten nur die „Arbeiter-Zeitung“ (Wulferlign-Abler-Bauer), die „Morgenzeitung“ (Stricker) und der „Abend“ (Cohn-Cobler) nachdrücklich für den Streik ein.

Die unangenehmen Folgen des Boykotts für Deutschösterreich werden also in der Öffentlichkeit auf das Konto dieser Zeitungen und Leute gebucht werden, und daran wird auch die „Arbeiter-Zeitung“ nichts ändern, wenn die angeführten der allgemeinen Verurteilung des Boykotts und angeführt der Gegenbewegung unter den Transportbediensteten, ihre Taktik ändern. Vor zu machen sucht, daß die geplante Ausbürgerung Ungarns lediglich die Rückkehr der Habsburger nach Ungarn und nach Deutschösterreich verhindern und so den Anschluß an Deutschland sichern sollte. Dieses Argument ist etwas weit hergeholt und nur darum bemerkenswert, weil es beweist, für wie außerordentlich stark die „Arbeiter-Zeitung“ den Anschlußgedanken in Deutschösterreich hält, wenn sie hofft, durch ihn der Bevölkerung selbst ein kommunistisches Unternehmen münderecht zu machen, das in Wirklichkeit mit dem Anschlusse allerdings gar nichts zu tun hat, da die Kommunisten-Gegner des Anschlusses sind.

Deutsches Reich.

Der pommerische Landarbeiterstreik.

Berlin, 26. Juni. (Von unfer. Berl. Büro.) Der pommerische Landarbeiterstreik hat sich auf den Kreis Bütow übergegriffen. Verhandlungen sind bereits eingeleitet und lassen ein gütliches Ergebnis hoffen. Im Kreise Rummelsburg sind die Tarifverhandlungen gescheitert, da die Arbeitgeber die Forderungen der Arbeiter als zu hoch bezeichneten. Die in dem Telegramm des pommerischen Landbundes an den Reichsminister für öffentliche Erziehung und den Reichspräsidenten angeführten Vorfälle sind nach Ansicht des Regierungspräsidenten hart übertrieben. Ähnlich ist nicht von einer gewaltsamen Verdrängerung der Technischen Hochschule bei Weich in den Kreisen Rummelsburg kann als behoben angesehen werden, da die Sicherheitspolizei von Berlin herangezogen ist.

Stettin, 25. Juni. Der Antrag des Kreises Stolp in Pommern teilt mit: Der Tarifvertrag mit den Landarbeitern kam gestern durch eine freie Vereinbarung zustande. Der Lohn wird für die Streikzeit nicht gezahlt. Auf über hundert Hektar wurde die Arbeit gestern wieder aufgenommen. Wegen drückender Streikverhältnisse ruht die Arbeit noch auf fünf Hektar.

Die Besatzungszulage.

M. Köln, 25. Juni. (Priv.-Tel.) Die Reichstagsabgeordneten Sellmann und Meißel haben folgende Anfrage an die Reichsregierung eingebracht: Die Beamten und Angestellten des Reiches im besetzten Gebiet erhalten seit dem 1. Januar eine sogenannte Besatzungszulage als Ausgleich für die im besetzten Gebiet herrschende Teuerung. Da die Beamten und Angestellten des deutschen Staates bisher eine Besatzungszulage nicht erhalten, besteht wegen dieser Besatzungszulage unter ihnen eine Erregung. Ist die Reichsregierung bereit, schleunigst mit Preußen und den übrigen beteiligten Ländern in Verbindung zu treten um diese wichtige Frage nach gleichmäßigen Grundätzen zu lösen?

Eine skandinavische Versammlung.

München, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Zu erregten Szenen kam es gestern Abend in einer Versammlung der bayerischen Mittelstandspartei in der gegen die Kommunistisierung des Kammerhandels gewerbes protestiert wurde. Nach einem Referat des Landtagsabgeordneten Hiller gab es skandinavische Austritte. Stadtrat Scharnagel, der dem Referenten eine Freundschaft mit dem Käterepublkaner Sandorfer vorwarf, wurde im Weiterreden durch andauernden großen Lärm verhindert und von einem Herrn an der Schulter gepackt und über die Rednertribüne hinab-

gedrückt. Ein Teil der Versammlung darunter auch die sozialdemokratischen Führer der Gesellschaft erklärten, ihre Partei bezeichne das Vorgehen der Vorstandspartei als nicht gerechtfertigt. Daraus wurden weitere Redner durch andauernden Lärm am Sprechen verhindert. Erst nachdem Scharnagel noch einmal gesprochen hatte, konnte die Protestentscheidung zur Abstimmung gebracht werden. Sie wurde gegen eine starke Minderheit angenommen.

Die angebl. bayerischen Verhandlungen in Paris.

München, 26. Juni. (Priv.-Tel.) Die Bayerische Regierung erklärt nun auch zu den von dem Deutschen Nationalen Prof. Dr. Otto aufgestellten Behauptungen, es sei von Bayerischen Politikern in San Remo mit Franzosen, in Zürich mit Engländern verhandelt worden und ein bayerischer Kommissar wolle augenblicklich in Paris, daß auch der Bayerischen Regierung von Verhandlungen der behaupteten Art nicht das geringste bekannt ist. Dr. Helm droht gegen die Verbreitung derartiger Behauptungen, soweit sie seine Person betreffen, sofort gerichtlich vorzugehen. Die Gerichte bezeichnen er als Lügen und Verleumdungen.

Letzte Meldungen.

Der letzte Habsburger.

Berlin, 26. Juni. (Von unfer. Berl. Büro.) In den nächsten Tagen erscheint eine Broschüre des Grafen Demblin „Gernin und die Erbstatuten“, die eine moralische Hinrichtung des letzten Habsburgers bedeutet. Graf Demblin vertrat im Jahre 1917/18 das Ministerium des Auswärtigen bei Kaiser Karl. Er hat in allen Einzelheiten die militärische Vermaassnahme miterlebt und seine Darstellung darf als authentisch gelten. Demblin erzählt, am 14. April tagte unter dem Vorsitz Kaiser Karls im Weissen der Kaiserin Jita ein Ministerrat, welcher auf Antrag Gernins darüber beschließen sollte, ob Kaiser Karl sich aus Gesundheitsrückständen von der Ausübung der Regierungsgeschäfte zurückziehen und die Erbprinzessin Elisabeth und Eugen mit der Ausübung der Regierungsgeschäfte betraut werden sollten. Das war die Konsequenz, die Gernin daraus gezogen wissen wollte, daß der Kaiser ihm schriftlich ein solches Ehrenwort gegeben und ihn dadurch in den ethischen politischen Krisen Oesterreich-Ungarns und auch vor Deutschland in Höchstmaß gedrückt hatte. Karl war auch zum Gehen bereit, Jita aber empfing in Wien den Grafen Gernin allein und wollte selbst die Regensschaft übernehmen und suchte nach dem „Diktator“ der angeblich den von Clemenceau verfertigten Armabrief entworfen hätte. Jita trug die kaiserlichen Hofen, ihre Pläne, die Herzogin aber verlor die Entente. Unter diesen Umständen überließ Gernin den beiden Frauen den Schauspiel.

Die Bewegung in Irland.

Londonderry, 25. Juni. (W. B.) Hier hat sich ein Verfassungskomitee gebildet, in dem alle Klassen der Bevölkerung vertreten sind, um das Ende der Feindseligkeiten in Irland herbeizuführen. Man glaubt, daß auch der katholische und protestantische Bischof in dem Ausschusse mitwirken werden.

Die Entwaffnung Deutschlands.

Amsterdam, 25. Juni. (W. B.) Lloyd George erklärte gestern im Unterhause zu der Frage über Deutschlands Eintritt in den Völkerbund und die Anlegung eines Abkommens, er habe sicher nicht gesagt, daß Deutschland den ersten Willen zeige, seine Verpflichtungen zu erfüllen. Bezüglich der Entwaffnung habe er den starken Eindruck, daß Deutschland es nicht tue. Auf die Bemerkung, daß Churchill sich doch wiederholt in dem erwähnten Sinne im Unterhause geäußert hätte, entgegnete Lloyd George, er sei sicher, daß Churchill das nicht getan habe.

Karlsruhe, 25. Juni. In der Angelegenheit der Stedlungs- und Verband erklärte Minister Rüdert, daß die verantwortlichen Personen beurlaubt seien. Eine Untersuchung werde von unparteilicher Seite durchgeführt werden. Vom Bundstage nehmen daran teil die Abgg. Müller-Baden (Soz.), Duffner (Str.) und Hoffmann (Dem.)

Essen a. d. Ruhr, 25. Juni. Der Zustand der Rädlichen Arbeiter ist beengt. Die Arbeit wurde allenthalben wieder aufgenommen. Die Arbeiter haben die in dem Ultimatum gestellten Bedingungen fallen gelassen; sie erhalten dafür einen reichhaltigen Vorschub.

Apenfagen, 25. Juni. Ministerpräsident Meergerand brachte im Folkething einen Gesetzentwurf über die Einreiseleistung Nordfrieslands ein.

Der Mann mit den sieben Masken.

Roman von Erich Buffen.

3) (Nachdruck verboten.) (Fortsetzung.) Graf Bathyngang machte ein enttäuschtes Gesicht und lehnte sich in seinen Sessel zurück. „Wir hatten Ihnen gern unsere Kataloge übersandt, Herr Baron.“ „Aus den Katalogen haben wir das Buch, dessen Titel leider wir nicht kennen, mit Sicherheit nicht feststellen können — Ihre Kataloge standen uns selbstverständlich zur Verfügung — darüber dürfen Sie sich nicht wundern.“ Der Obergespan sah etwas überrascht auf. „Der Bibliothekar wird sich Ihnen zur Verfügung stellen“, sagte er. „Er ist ein sehr gelehrter Herr, der nach meiner Schätzung auf ein bloßes Stichwort von Ihnen das Buch sofort bezeichnen wird.“ Der Baron lächelte verbindlich und sagte: „Ich glaube aber, daß es nicht in meinem Auftrage liegt, dem Herrn Bibliothekar das Stichwort zu geben. Da ich selbst eines einzigen Buches wegen die Reise mache, Herr Graf, werden Sie eine diplomatische Sendung vermuten dürfen.“ Der Obergespan, dessen Gesichtszüge vorübergehend etwas Ernstes, fast Kummervolles angenommen hatten, richtete sich jetzt sichtlich interessiert auf. Der Baron hatte sich seiner hellgelben Glacehandschuhe entledigt. An dem Goldfinger seiner schmalen und feinen linken Hand glänzte ein prachtvoller Diamant von seltener Größe. „Vielleicht ist Ihnen bekannt, Herr Graf“, bemerkte Teleki wie beiläufig, „daß ich im Ministerium des Königlich-hungarischen Hofes nur formell tätig und vor allem dem Herrn Minister des Äußeren beigegeben bin.“ Der Graf machte sehr ernst eine leichte Verbeugung und antwortete: „Es ist unter Eingeweihten kein Geheimnis, daß Sie sich für die Diplomatie entschieden haben, Herr Baron.“ Telekis freundliche Blicke waren nun den Obergespan interessiert gerichtet. Etwas erlösend frugte er plöblich: „Ist Ihnen nicht wohl, Herr Graf? Darf ich Sie morgen in Anspruch nehmen? Ich höre, Sie haben lange Sitzung gehabt.“ „Es ist nichts von Belang, Herr Baron“, erwiderte Bathyngang abwehrend, „es ist wahrhaftig nichts — solche Anwandlungen müssen Sie meinen Jahren schon zugute halten.“

Mit nervöser Geschäftigkeit stellte der Obergespan eine Koffette ägyptischer Zigaretten auf den Tisch und lud zum Rauchen ein. In Juwo-kommenheit bediente der Ministerialrat den alten Herrn. „Ich will Ihnen auch verraten“, sagte Bathyngang, nach kurzem Schweigen mit einem trüben Lächeln das Gespräch wieder aufnehmend, „daß Sie in absehbarer Zeit den österreichischen Botschafter in Petersburg ablösen werden.“ „Die Welt ist klein. Es gibt keine Geheimnisse!“ rief der Baron überlaut. „Kennen Sie den Grafen Schloßing? Seine Berichte werden neuerdings von mir beantwortet. Er hegt den Wunsch, Petersburg mit London zu vertauschen. Wir selbst ist Petersburg willkommen.“ Der Graf wurde nach einigen Jügen aus der Zigarette sichtlich ruhiger und nicht zustimmend. „Ich lebe der Ueberzeugung“, plauderte der Baron, blaue Ringe in langer Kette vor sich hinbläsend, „daß in wenigen Jahren der unvermeidliche Zusammenstoß zwischen Oesterreich-Ungarn und Rußland erfolgen wird.“ Der Obergespan hatte sich von seiner kleinen Schwäche ansehend vollkommen erholt und hörte mit Aufmerksamkeit zu. Er war ein leidenschaftlicher Politiker und hatte in jungen Jahren selbst vorübergehend den Wunsch gehegt, sich der Diplomatie zu widmen. Er war auf das äußerste gespannt, aus dem Munde des Barons, den er als künftigen Leiter der auswärtigen Politik von mehr als einem Eingeweihten hatte nennen hören, eine Andeutung der nicht untrübsamen politischen Lage zu vernahmen. „Gesunde Staaten“, so nahm Teleki den Faden seiner Gedanken wieder auf, „befinden sich in fortwährendem räumlichen und ökonomischen Wachstum auf Kosten absterbender politischer Gebilde. Deshalb sind Kriege unvermeidlich, ja notwendig, und nur die Toren möchten sie abschaffen. Nur die Kriege erzeugen das Große und Größte der Weltgeschichte. Draufsch wächst der Staat, wenn die zunehmenden Spannkraft der Kultur und Volkserziehung nach Erfüllung natürlich unerschöpflicher Erdräume drängen — in diesem Falle befindet sich unsere Doppelmonarchie im Ofen.“ Der Baron sprach ohne Annäherung und gelehrten Dünkel. Es war leicht und erfreulich, ihm zu folgen. „Haben Sie schon über das ukrainische Problem nachgedacht, Herr Graf?“ frugte Teleki jetzt sehr lebhaft in veränderten Tone. „An Ostgalizien leben annähernd zweiundsechzig Prozent Ukrainer und fünfundsiebzig Prozent Polen“, fuhr er, ohne eine Antwort abzuwarten, schnell fort. „Eine ukrainische nationale Entwicklung, für die schon in der selbständigen Sprache und Literatur sich Unterlagen bieten, vermöchte nach meinem Ermessen den Russophilenismus unter dem ukrainischen Volke organisch zu überwinden. Statt dessen trieb die polnische Unterdrückung die schwachen Charaktere gerade in die Arme der russischen Propaganda.“ „Die polnische Partei behauptet die Staatsgefährlichkeit des ukrainischen Volkes und verweist auf die russischen Umtriebe in Galizien.“ wandte der Obergespan im Sinne der geläufigen Darstellung, die er kannte, ein. „Über die Geschichte“, entgegnete Teleki sehr sicher, „zeigt im Gegenteil einen daher unüberbrückbaren Gegensatz zwischen der Ukraine und Rußland.“ Bathyngangs Mienen verrieten, daß ihm diese Auffassung neu war. „Vielleicht hätten wir in Galizien durch Zweiteilung eine selbständige ukrainische Provinz schaffen sollen“, fuhr der Ministerialrat fort. „Ich versichere Ihnen, Herr Graf, die Polen haben im Kampfe um die Vorherrschaft in Galizien das Würdigen von der Staatsgefährlichkeit der Ruthenen offensichtlich genährt.“ „Ich vermag das leider nicht zu beurteilen“, erklärte Bathyngang. „Nun haben Sie aber, bitte, die Güte, einmal an die russische Ukraine zu denken, Herr Graf! Deren Bewohner sind gleichfalls überwiegend Ruthenen. Sie gehört zu den fruchtbarsten Ländern des ganzen Erdballs und ist die Kornkammer Rußlands. Ich habe das Land im vorigen Jahre persönlich gesehen.“ Der Baron sprach lebhaft, mit sympathischem Organ und gehobenem Schwunge der Rede, seinen Worten durch maßvolle Bewegungen Nachdruck verleihend. „Nun hat die russische Regierung alles getan, um das ukrainische Element, das ihr gefährlich erscheint, nicht zu stärken. Auch die russischen Ruthenen sehnen sich nach einer gewissen politischen Selbständigkeit und wünschen Befreiung von der Fremdberrschaft. Wenn eine politische Vereinigung aller Ukrainer möglich ist, denkbar ist sie nach meiner Ueberzeugung nur dann, wenn sie als Mitglied der habsburgischen Völkermehrheit sich fühlen dürfen.“ Der Baron tänzelte mit dem großen altertümlichen Wappenstein, der an seiner schweren ovoiden Uhrkette hing, und zeigte ein bescheidenes, fast vertiegenes Lächeln, als er seinen Zuhörer so übernahm. (Fortsetzung folgt.)

Aus Stadt und Land.

Die Wetterlage.

Frühe Tiefdruckgebiete, die sich über dem Festlande ausbilden, haben in den Tagen vom 18.—21. Juni in Baden wieder reichliche Gewitter gebracht, nachdem am 16. und 17. die Gewitterbildung vorübergehend ganz nachgelassen hatte. Nach dem Gewittermeldebericht der Landeswetterwarte kamen am 18. Juni vereinzelt in der östlichen Rheinebene von Baden bis Gailbach, im mittleren badischen Rheintal, bei Neuenburg (Rhein) und im nördlichen Oberrhein-Gebiet Gewitter vor, schwächer Hagel in Rastbach (Rastattgebiet). Am 19. breiteten sich die Gewitter auf größere Landestteile aus; eine bedeutendere Gewitterfront zog am 4 Uhr nachmittags vom Rhein zwischen Remagen und Neuchâtel aus und erreichte gegen 5 Uhr 30 am Gebirgsrand. Aber auch im südlichen Hochschwarzwald, nördlich Rastatt und Jost, im Erzgebirge, auf der Saar und rauhen Alb wurden im Laufe des Tages Gewitter beobachtet. Hagel melde folgende Gemeinden: Erlenbach (Amt Forstberg), Rittersbach (Amt Rastbach), Weingarten (Amt Durlach), Salsbach (Amt St. Gallen), Niederelsbach und Oberhof (Amt Salsbach), Großschönach (Amt Forstberg). Am 20. kamen nur noch im südlichen Hochschwarzwald und der rauhen Alb Gewitter vor, Hagel auf dem Feldberg. Am 21. fielen in dem größten Teil des Landes noch kurz anhaltende Regen, Gewitter wurde lediglich von Bonndorf gemeldet. Nur im südlichen Schwarzwald waren die Niederschläge ergiebiger. Frost e sind in den beiden letzten Tagen, auch im Hochschwarzwald nirgends beobachtet worden. Nur in den Tagen vom 1.—10. Juni ist es in einzelnen Gegenden zu schädlichen Nachtfrösten gekommen. Wetteraussehen siehe Wetternachrichtendienst der bad. Landeswetterwarte.

Auf dem Heuberg.

Ankunft der Mannheimer und Karlsruher Erholungsbedürftigen

Ueber die Fahrt der etwa 400 Mannheimer Volksschulkinder nach dem Heuberg ist noch nachzutragen, daß in Karlsruhe zu den Mannheimer 325 Karlsruher Kinder sieben, die unter Führung des Herrn Rektors Stehlin standen. Ueber die Ankunft auf dem Heuberg wird uns von dort geschrieben:

Am Sonntag trafen Ritwood abend 6 Uhr 300 Kinder — meist Mädchen — im Alter von 7—12 Jahren in Störzingen ein. In freudiger Erwartung, von den Schwestern des Kindererholungsheims geführt, legten sie die für Kinder immerhin längere Strecke zurück, vom Dorfsingang Stetten a. L. M. mit Lust ins Lager begleitet. Eine Anzahl Kinder wurde in Krüden und Kräftwagen heraufgeführt. Warmes Mittagessen ergoß die Brust, wenn man in die vielen bleichen Gesichtern der Kinder blickte, als sie, jedes einen Zettel um den Hals gebündelt, vorbeizogen. Trotz der langen Reise herrschte bei allen frohe Stimmung in freudiger Erwartung der Dinge, die noch kommen sollten. Im Lager angekommen und eingeteilt, wurden die Kinder in die Spieldarstellung eingeteilt. Es war eine lustige Vorstellung, wie ihnen das Abendbrot — es gab süßen Milchreis mit Spölkücheltunke — schmeckte. Dann ging zur Ruhe in die Schlafstätten und bald lagen sie in süßem Schlummer, von den mannigfachen Einbrüden des ereignisreichen Tages träumend. Den Kindern aus Mannheim und Karlsruhe sollen solche aus anderen Städten des Badener Landes und Württembergs folgen, wenn sich die Einrichtung, was wir hoffen wollen, bewährt. Möge den am Mittwoch angekommenen Kindern der Himmel für die Zeit ihres Aufenthaltes auf Heuberg beschenken und anregende Beschäftigung, Spiele und Spaziergänge in die schöne Umgebung das wohl aufkeimende Heimweh beseitigen, damit sie frisch und gekräftigt wieder in die Arme der sorgenden Eltern heimkehren.

Die erste Betriebsraterversammlung

Am 20. Juni fand die erste Betriebsraterversammlung (als Unterorganisation des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes) und der Afa (Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände) gestern abend im großen Ballhaus statt. Die Leitung der Versammlung wurde dem Gewerkschaftsbeamten Albert Fröhlich übertragen, zum Stellvertreter wurde Herr Ocker von der Afa bestimmt. Beide Herren sprachen einleitend von dem Ziel und dem Aufgaben der Betriebsräte. Herr Fröhlich erläuterte dann Bericht über den Ausfall der Betriebsratensitzungen aufgrund der ausgefallenen Fragebogen. 144 der Fragebogen sind eingelaufen, eine größere Anzahl fehlt oder noch aus. Auf Grund dieser 144 sind 700 Betriebsräte gewählt worden, davon 575 freigebergesellschaftlich organisiert und 12 anders organisierte Arbeiter (einschließlich der Afa), und zwei Einzelwähler, 104 freigebergesellschaftlich organisierte Angestellte und 22 anders organisierte Angestellte (Mitglieder des deutschen Nationalen, des Reichs- und der Gewerkschaften-Verbandes). Die einzelnen Branchen hat man in 15 Gruppen eingeteilt (wovon theoretisch), darunter die Gruppen 8 und 15 (Landwirtschaft und Bergbau, Hütten und Solfen) hier nicht vertreten sind. Die größte Gruppe, die der Metallindustrie, wird durch 200 Arbeiter und 66 Angestellte (darunter 66 freigebergesellschaftlich) vertreten. Die Gruppenstellung soll die Plattform zu einer entsprechenden Arbeit innerhalb der Betriebsräte bilden. Der Vorschlag des Versammlungsleiters ging dahin, eine Betriebsratenzentrale mit Delegierten zu bilden.

Es wurde eine sehr lebhaft Diskussion, bei der diese zur Beratung gestellte Frage mitunter sehr in den Hintergrund trat. Herr Ocker als Vertreter des Metallarbeiterverbandes erklärte sich mit dem Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund betriebsratenspezifischen Richtlinien im wesentlichen einverstanden, als er sich mit den Beschlüssen der Stuttgarter Metallarbeiterverbandstages und des Betriebsratens. Er sei nicht damit einverstanden, daß Betriebsratenspezifische in den Betriebsräten einmündig seien sollen. Das sei er selbst Gewerkschaftsangehöriger, aber er habe auf dem Boden der Demokratie und wolle die alle Mitarbeiter der Gewerkschaftsangehöriger und Verbandvorsitzenden nicht aufrecht erhalten wissen. Nur wenn die Betriebsratenzentrale sich auf dem Boden des Klassenkampfes stelle, könne sie die Metallarbeiterbetriebsräte als eine Arbeitsgemeinschaft (mit den Arbeitgebern vorerst) aber müsse er ablehnen. Herr Fröhlich als Angestellter betonte, daß die Afa und der Gewerkschaftsbund auf dem Boden des Klassenkampfes stehen, aber nicht des revolutionären. Man dürfe sich nicht schon jetzt in ein sozialistisches Staatsregime hineinversetzen, sondern müsse auf realen Boden stehen und an die tatsächlichen Gruppen denken, die nicht durchweg freigebergesellschaftlich organisiert seien, wie die Metallarbeiter. Um das Betriebsratenspezifische zu lösen, sei die Bildung einer Zentralarbeitsgemeinschaft notwendig.

Die Frage, ob die Betriebsratenspezifische nur beratende oder auch zählende Stimme in den Betriebsräten haben sollen, wurde von mehreren Rednern behandelt. Ein Beschluß darüber wurde nicht gefaßt. — Es trat auch nicht möglich, die nicht die Betriebsratenzentrale zu sein. — Auch die Frage der Arbeitsgemeinschaft mit den Arbeitgebern hand im Sinne der Betriebsräte, sie wurde als eine Frage nicht des Prinzip, sondern der Zweckmäßigkeit und als eine individuelle von dem einzelnen Betriebsratenspezifischen zu lösende Frage gelassen. Von einer Seite wurde als eine der Hauptaufgaben der zentralen Betriebsratenzentrale die Organisation der Presse für Lebensmittelpunkte und deren Vertretung bezeichnet. Nach Übermittlung einiger Mitteilungen über die Bildung der Betriebsratenzentrale beschlossen, die Afa und das Gewerkschaftsbündnis sollen bis spätestens 15. Juli die einzelnen Gruppen zusammenrufen und diese Gruppenratenspezifische bilden, die dann zur Delegiertenversammlung zusammenzufassen werden. Der Rest der Versammlung wurde angefaßt mit einem Referat des Herrn Brand über die Tätigkeit der Betriebsräte, sowie einer Begrüßung durch Herrn Ocker.

Versammlung des Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verbandes.

Am Vereinshaus der „Hölle Apotheke“ fand, so wird uns geschrieben, am Mittwoch Abend eine außerordentliche gut besuchte Versammlung der Mitglieder der hiesigen Ortsgruppe im Deutschen Nationalen Handlungsgehilfen-Verband statt. Als Hauptpunkt der Tagesordnung stand die Frage: Zentralstelle, Ausgleichsorgane und Generalrat zur Vertretung. Zunächst wurde eingangs der Sitzung von mehreren Mitgliedern des D. N. V. der Firma Benz ein Antrag eingeleitet, der die Einleitung auf die Zentralstelle insoweit und im vornehmenden Maße die Vertrauensfrage in geliebter Abstimmung sowohl für die Vertretung der hiesigen Geschäftsstelle als auch für den Vorstand der hiesigen Ortsgruppe betraf.

Der Geschäftsleiter Reubel ergriff hierzu das Wort und schloß in klarer und einflussvoller Weise den ganzen Gehalt der Angelegenheit. Seinen in jeder Beziehung sachlichen Ausführungen entnehmen wir, daß am 8. Juni eine Sitzung der Zentralstelle stattfand, in welcher seitens letzterer die Anerkennung

des Bundes der Chemiker und Ingenieure zum Gesamtverband (Wegzug zugehörig), abgelehnt wurde. Am 10. Juni nahm der Wegzug hierzu Stellung und sagte gleichzeitig einen Beschluß über die Höhe eines Vorzuschusses auf den kommenden Generalrat. Am 11. Juni wurde dieser Beschluß seitens des Wegzug, trotzdem dieser in gewisser Aus der Zentralstelle ausgetreten war, letzterer unterzeichnet mit dem Ergebnis, an die Arbeitgeber gleich Aufnahme von Verhandlungen heranzutreten. In der Sitzung der Zentralstelle am 15. Juni, in der auch Vertreter der Wegzug anwesend waren, wurde gegen zwei Stimmen beschlossen, als Voranschuss auf den kommenden Generalrat diejenige Summe zu verlangen, welche im Monat Mai als Ausgleichszugabe bezahlt worden war. (Demnach betrug die vollständige Uebermittlung in dieser Hinsicht zwischen der Zentralstelle und den Vertretern der Wegzug.) Das Ultimatum der Wegzug an die Zentralstelle lief am 18. Juni ab. Diese hielt ihren Beschluß aufrecht und somit war die Wegzug geneigt, in der Voranschussfrage selbständig und allein vorzugehen. Die Wegzug hat demgemäß am 14. Juni den Antrag eines Voranschusses in der von der Zentralstelle vereinbarten Höhe dem Arbeitgeberamt unterbreitet. Dagegen ist von der Arbeitervereins-Versammlung am 15. Juni, ohne die Wegzug davon in Kenntnis zu setzen, beschlossen worden, anstatt der Ausgleichszugabe einen Voranschuss in Höhe von RM. 650.— in der Spitze zu verlangen. Die Verhandlungskommission verlangte dagegen, ohne von den Angehörigen hierzu ermächtigt gewesen zu sein, eigenmächtig 750.— Mark.

Die Ausführungen des Herrn Reubel wurden mit großem Interesse entgegengenommen. Die Antragsteller, enttäuscht über die von der Gegenseite gemachten Behauptungen, zogen ihren Antrag wegen der Vertrauensfrage zurück. Zunächst verlangte die Führer der Geschäftsstelle und der Ortsgruppenvorstand eine Abstimmung über die Vertrauensfrage. In der Abstimmung wurde der Geschäftsleitung und dem Gesamtverband einstimmig das uneingeschränkte Vertrauen ausgesprochen. Bezeichnend ist, daß in der Arbeitervereins-Versammlung, welche ebenfalls am Mittwoch logie, Herr Wuchert in der Afa glaubte, den Anwesenden freisprechend die Mitteilung machen zu können, daß die Führer des D. N. V. in der eingangs erwähnten Versammlung von ihren eigenen Mitgliedern abgesetzt wurden. Das Gegenteil geschah. Die zahlreich versammelten Anwesenden in der Sitzung des D. N. V. wählten nach den aufläuternden Worten des Herrn Reubel das bisherige Verhalten der Führer des Wegzug, besonders im Hinblick auf die Gefahr, die durch die Afa neuerdings infolge der Stellungnahme des Bundes zur Arbeitervereins-Versammlung zwischen Arbeiter und Arbeitgeber, die man aufzuheben plant, nicht nur für den kaufmännischen Arbeitsnachweiser, sondern für das ganze Wirtschaftsleben heraufzubringen wird und uns schließlich dem vollständigen Ruin zuführen kann.

Die Maul- und Klauenfeuche und der Wucher mit Desinfektionsmitteln.

Im Nr. 236 veröffentlichten wir Auslassungen über die Maul- und Klauenfeuche, die uns unter heftiger Pp.-Verleumdung und schandlichen Kränken übermittelte. In der Aufschrift wurde zum Schluß angefügt:

„Wucher der Wucher hat sich prompt eingestellt und sucht aus der Not des Volkes wiederum Kapital zu schlagen. Es ist dies der Wucher mit dem notwendigsten Desinfektionsmittel, dem Jofol, für das seit wenigen Tagen dieses ohne Notwendigkeit mehrgewandte Preisauflage verlangt und auch bezahlt werden.“

Eine diesbezügliche Firma hörte bei uns über diese Fälschung Beschwerde unter Hinweis darauf, daß der reelle Handel bei dem Betrieb von Jofol keine Wucherpreise nehme. Wir konnten darauf sofort erwidern, daß unser Mitarbeiter jedenfalls nur den unregelmäßigen Handel, vornehmlich den „wilden“, brandmarken wolle. Aus der nachfolgenden Erwiderung, zu der wir unser Mitarbeiter auf die Beschwerde hin veranlaßt haben, geht hervor, daß wir mit dieser Aufschrift das Richtige getroffen haben:

„Zu dem Artikel über die Maul- und Klauenfeuche bemerke ich ergebenst, daß mit Jofol tatsächlich Wucher getrieben wird. Die Handwirte in Rheinheffen, z. B. in Rheinheim, Hamm, Elm, Gimsheim, Dienheim, Rheinhardtheim, Ronsheim und vieler anderer Orte, die Handwirte in der Gegend um Frankenthal: Bobenheim, Wormeln, Lambheim etc. sowie in Sorkenbühl: Gernsbühl, Groß-Gerau, Liebesheim etc. mußten in Worms, Mainz, Bingen, Darmstadt und anderen Städten mehr an unständigen, also auch unregelmäßigen Händler das Jofol, das zeitweise nicht sofort in den plötzlichen notwendig gewordenen Mengen zu haben war, mit horrenden Preisauflagen bezahlen. Der reelle Handel hat mit diesem Wucher nichts zu tun. Eine derartige Behauptung ist so von mir auch in keiner Weise aufgestellt worden. Weil die Erörterung gegen solchen Wucher wesentlichen Umfang angenommen und dieses unangenehm Gebahren der Schuldner, die wohl in der jetzigen Geldnotlage sich mit besonderem Über das Jofol angenommen, und weil dadurch die Interessen auch des anständigen Kaufmannes gefährdet sind, habe ich öffentlich auf diesen Wucher hingewiesen. Den Wucher, das heißt die unbillige Betätigung, habe ich nicht etwa durch unzuverlässige Erzählungen, sondern bei glaubwürdigen Handwirten in großer Zahl und in den genannten Orten selbst festgestellt. Daß übrigens Mannheim und Ludwigsafen darin eine anerkannteste Ausnahme gebildet haben, diese Möglichkeit gebe ich ohne weiteres zu.“

Selbst der Erzeuger des Jofols ist durch unsern Artikel mobil gemacht worden, wie aus folgender Aufschrift aus Hamburg hervorgeht:

„Die Herren Schulte u. Raab A.-B. als Hersteller des Jofols sehen sich veranlaßt, klarzustellen, daß die Preise für Jofol, dessen ausschließlicher Hersteller ihre Fabrik ist, seit Februar 23. bis jetzt keinerlei Veränderung erfahren haben. Derselben haben sich bisher und werden sich auch in Zukunft der Festsetzung der Preise nur von dem Stande der tatsächlichen Erzeugerpreise leiten lassen, und es wäre dem Ansehen ihrer Firma und ihren Geschäftsrundfragen zuwider, das Vertrauen einer Suche zu betonen, „am aus der Not des Volkes Kapital zu schlagen.“

Wir können auch dieser Aufschrift gegenüber nur wiederholt betonen, daß unser Mitarbeiter bei keinen Feststellungen weder den realen Handel, noch den Erzeuger im Auge gehabt hat. Wer gemeint ist, geht aus seiner Erwiderung zur Genüge hervor.

3. All-katholische Gemeinde. Am Donnerstag abend vereinigte ein sehr gut besuchter Familienabend die Glieder der all-katholischen Gemeinden Mannheim und Ludwigsafen im oberen Saale der „13 Apostel“. Der all-katholische Kirchenrat, das Rhein-Männerquartier und einige Solllen weiterleiteten, den Abend zu veranschaulichen. Stadtpfarrer Dr. Steinwachs und Professor R. D. D. berichteten über die in der Pfingstwoche stattgefundenen Synode.

4. An der Handels-Hochschule Mannheim sind im Sommersemester 1920 eingeschrieben: 413 Studierende (gegen 450 im vorigen und 419 im Sommer-Semester 1919), 730 (1908) Hospitanten, 655 (750) Hörer, einschließlich der Besucher einer öffentlichen unentgeltlichen Vorlesung. Neu aufgenommen wurden 100 Studierende, abgegangen sind 137. Unter den Studierenden befinden sich noch 15 Kreisurlaubler (in Gesamtheit und Gesamtschulung befindliche Studierende) und 17 Damen. Die Zahl der Hospitanten und Hörer und der zusammenfassenden Studierenden hat sich im Sommer-Semester 1920 auf 1743 erhöht. Sie betrug im letzten Sommer-Semester 1920 und im vorhergehenden Winter-Semester 1100.

5. Zur Volksabstimmung in Ost- und Westpreußen. Für die am 11. Juli in Ost- und Westpreußen stattfindende Abstimmung stellt auch der Norddeutsche Lloyd seine Seebüdderdampfer mit Ausnahme der Dampfer „Dolphin“ und „Lachs“ zur Verfügung. Die Schiffe fahren in der Zeit vom 1.—23. Juli zwischen Swinemünde—Stettin und Pillau. Infolgedessen können die Norddeutsche Seefahrt über Bremerhaven nach Helgoland und Rorderneu mit Dampfer „Raiche“ nicht, wie beobachtet, am 27. und 29. Juni, sondern erst am 29. Juli beginnen. Aus dem gleichen Grunde muß auch die regelmäßige Ballastschiffahrt Swinemünde—Danzig des Dampfers „Grüß Gott“ für die Zeit vom 2.—22. Juli eingestellt werden. Der „Grüß Gott“

wird nach Beendigung der Abstimmungsfahrten erstmalig am 24. Juli wieder von Swinemünde nach Danzig fahren. Die Schiffe nach Wangerode werden unverändert durchgeführt.

6. Kindertagesheim auf den Kennweiden. Es ist ideal schön da draußen für die Kinder! Herrliche Luft und überaus reichliche und gute Ernährung, für die durch eigene Küche wie durch die Kochleistung gesorgt ist. 75 Kinder sind nun schon seit Mai draußen; sie zeigen alle erfreuliche Fortschritte in ihrem körperlichen Befinden. In diesem Sommer sind es nur vorschulspflichtige Kinder, die daselbst aufgenommen und von den Schwestern des Strophenbades dafür gesorgt, daß auch Kinder aus den entlegeneren Stadtteilen das Heim besuchen können. Es gehen nämlich jeden Morgen um 5 1/2 Uhr Wagen vom Lindenhof (Waldpark) und von der Redarvorstadt (Spelzengärten) ab, welche die Kinder unentgeltlich nach der Kennweide befördern und sie abends um 6 Uhr wieder nach Hause bringen. Die kleinen Fahrgäste werden von Schwestern begleitet. Gemäß werden nun viele Eltern die Gelegenheit benutzen und ihren Kindern im Alter von 3—6 Jahren die Wohlfahrt einer Erholungsstunde da draußen gönnen. Einen Teil der Kosten trägt gewöhnlichfalls das städt. Jugendamt. Anmeldungen können erfolgen bei der leitenden Schwester draußen im Tagesheim oder im Mutterhaus für Kinderschwestern, Blindstraße 9, Lindenhof.

7. Die Mannheimer Kriegspatenschaft hielt am letzten Donnerstag ihre Mitgliederversammlung ab. Die Vorsitzende Frau Caro berichtete über die Tätigkeit des Vereins in den ersten 5 Jahren seines Bestehens. Sie sprach von der Fürsorge, die den Hinterbliebenen der Kriegspatenschaft zuteil geworden und die sich nicht nur auf Geldfragen beschränkte, sondern von der Notwendigkeit durchdrungen ist, diese Tätigkeit fortzusetzen. Ingesamt erstreckt sich jetzt die Patenschaft auf mehr als 100 Familien. Die Mitglieder des Ausschusses wurden einstimmig wiedergewählt.

8. Eröffnung der Leihlinge Höhle. Bei Leihlingen auf der schmalen Alb ist, wie bereits mitgeteilt, vor einiger Zeit eine eiserne unbefestigte große Tropfsteinhöhle entdeckt worden. Nach 1/2-jähriger mühsamer Arbeit ist es gelungen, die Höhle so zugänglich zu machen, daß sie von jedermann besucht werden kann. Die Höhle, die fast senkrecht in die Erde geht, hat eine Tiefe von über 100 Meter; sie zeigt röhrenförmige Tropfsteinhöhlen und Felsenpolen, teilweise bis zu 60 Meter Tiefe, und enthält außerdem prächtige Tropfsteingebilde. Leihlingen ist Bahnstation der Rheinbahn Leihlingen—Königsbrunn, an der Linie Stuttgart—Mannheim. Die Höhle ist auch zu erreichen in dem zweistöckigen Reich von Wäldchen aus über die Blaubeurer Straße zur Althofstraße und dann über Wäldchen und Suppingen. Sie liegt am Weg von Suppingen nach Leihlingen. Am morgigen Sonntag wird die überaus interessante Höhle dem öffentlichen Verkehr übergeben. Aus diesem Anlaß wird auf dem Platz bei der Höhle 1 Kilometer südlich vom Ort eine Eröffnungsfest im Beisein des Schwab. Albvereins stattfinden.

9. Strenge Auswahl unter den Aurgästen. Aus Todtmanns wird gemeldet: Auch hier, wo sich besonders viele Berliner „Aurgäste“ aufhalten und durch unbillige Hamsterpreise (ein Liter Milch 4 M.) alle Lebensmittel fast unerschwinglich, soll endlich Abhilfe geschaffen werden. Bisherige Woche kam der Bezirksrat von St. Nikolai dorthin, um die „Aurgäste“ nach dem Ausmaß ihrer Ausbeute hin zu untersuchen. Ein überraschend großer Prozentsatz soll dabei so gefahren worden sein und jetzt dem Befehl zum „Abraufen“ erhalten.

10. Weiße Raben. Eine Anzahl Landwirte in Rehrich haben eine Erklärung erteilt, daß sie die Erhöhung des Milchpreises auf 1.50 M. nicht mitmachen und ihre Milch an die bisherigen Kunden auch weiterhin für 1.20 das Liter abgeben.

Spielplan des National-Theaters				Neues Theater			
Juni	Juli	Aug.	Vorstellung	Juni	Juli	Vorstellung	Aug.
27. S.	53	C	Oberon	6 1/2	Zwangs-einquartierung	7 1/2	
28. M.			Volks-Vorstellung: Dantons Tod	7			
29. D.	53	A	Dantons Tod	7			
30. M.	53	D	Die Entführung aus dem Serail	7			
1. D.	54	A	Orpheus und Eurydike	7			
2. F.			Volks-Vorstellung: Dantons Tod	7			
3. S.	53	B	Der Zigeunerbaron	7			
4. S.	54	D	Faust I.	8			

Vergnügungen.

11. Kabarett Kumpelmayer. Für Ritwood, den 30. Juni hat Herr Fritz Fiemel, der rührige und beliebte Komiker des Kabarett, von der Direktion einen Ehren- und Abschiedsabend bewilligt bekommen. Herr Fiemel hat sich schon beim hiesigen Publikum eingeführt und erfreut allenthalben seine Zuhörer nicht nur mit ausgezeichneten Gesangsbeiträgen und vorzüglichen Spitzreden, sondern auch mit seinem bewundernden Humor und seiner drahtigen Komik.

Aus dem Mannheimer Kunstleben.

12. Theaternotiz. Die nächste Wiederholung des Revolverkontraacts „Dantons Tod“ in Wien findet am Dienstag, 29. Juni statt. — Die letzte Volksvorstellung (früher Vorstellung zu Einzelpreisen) findet, wie bereits bekannt gegeben, am Freitag, 2. Juli statt. Einem von verschiedenen Seiten geäußerten Wunsch entsprechend, gelangt nochmals „Dantons Tod“ zur Aufführung.

13. Wiener Opernspiele — Hofgarten. Für die Eröffnungsvorstellung am Donnerstag, 1. Juli gelangt die Komödie „Die Falschmied“, Operette in 3 Akten von Emmerich Kalman, dem Komponisten der erfolgreichen „Carmen Suite“ zur Aufführung. Der Vorverkauf ist bereits eröffnet und findet an der Hofgartenstraße, sowie an den bekannten Vorverkaufsstellen R. Ferd. Hezel, Mannheimer Musikhaus, Rigarrenhaus Kremer und Bekkersverein statt.

14. Volkshule für Musik in Mannheim. Am Montag, den 28. Juni und Dienstag, den 29. Juni jeweils abends 7 1/2 Uhr finden im Casinoaal R. L. 1 die erste und zweite Schulung auf Führung im 21. Unterrichtsjahr statt. Die Anzahl macht an diesen Abenden den Verlauf, die weitere Offenheit mit den Ergebnissen der Unterrichtsverteilung auf der „Elementar- und Mittelstufe im Klavierspiel bekannt zu machen. An den Vorbereitungen beteiligen sich Schüler und Schülerinnen der Musikabteilungen Frida Lehren, Hedwig Franke, Hildegard Hanfing, Sofie Hofmann, Mite Reuter, Marie Reuter, Elisabeth Oberle, Verta Schilling, Hilti Schlotter, Johanna Schöffel. Das Programm bringt neben bewährter älterer Unterrichtsliteratur weitere Stücke von Heinrich Reul, Walter Ritberg u. A.

15. Mannheimer Kunstverein E. S. Auf die Arbeiten von Walter Rike, Schwetzingen, Amandus Goebel, Forstheim, Hans Dieter, Reersburg, Willi Ohler, Kanau a. M., Siegfried Czerny-Heidelberg, München, Darmstädter Gruppe, Volk-Preis-Richter, Adolf Stierl, Ludenau, Amel Reber, Karlsruhe und Josef Fortwängler, Tritberg, sei nochmals verwiesen.

Sie Deint
Grenz-Spende
für die Volksabstimmung
dem
Deutschen Schulbund
Annahmestelle:
Geschäftsstelle Linzer. 6180

Blätter für Bildung und Wissen

Westpreußen als Sinnbild.

Von Dr. Hanns Martin Gieser.

Wie heute bei uns die Dinge liegen, ist es Pflicht jedes Deutschen, der wünscht, daß die Heimat wieder zur Ruhe kommt, sich auf das Wissenschaftliche und Sachliche mit den aufgeworfenen staatslichen, ethnographischen, geographischen, historischen Fragen und Problemen auseinanderzusetzen. Man begnügt sich jedoch noch viel zu stark mit Schlagwörtern und feiggeborenen Zielen und bedarf noch der gewissenhaften Einsicht in den Zusammenhang der Dinge, weil nur aus solcher unumstößlichen Gewißheit und unerschütterlich begründeter Überzeugung die für das stets Handeln notwendige Charakterfestigkeit erwachsen kann.

In der östlichen Grenze des Reiches sind wir auf das Engste nun mit dem neuen Polenstaate verknüpft und verquickt. Eine Verknüpfung und Verquickung von so weittragender Bedeutung, daß davon ein großer, wenn nicht der größte Teil unserer Zukunftsentwicklung abhängt. Es ist infolgedessen geboten, daß sich die weitestgehende Öffentlichkeit auf das Feinste über die politischen Aspirationen der Polen unterrichtet. Man weiß wohl Allgemeines von ihnen. Aber man erfährt nicht die großen Zusammenhänge, man sieht nicht den ganzen Zusammenhang der polenpolitischen Sachlage. Man habe aber hier die große Öffentlichkeit im Auge. Diese muß unterrichtet werden. Der große Zusammenhang der polenpolitischen Lage geht über die Geschichte des Polenreiches hervor. Hier ist nun eine Seite im deutschen Buchhandel, die unbedingt ausgefüllt werden muß: es gilt eine Geschichte des Polenreiches, rein sachlich und wissenschaftlich gearbeitet, für die Deutschen zu schaffen, in welchem Umfange, daß jeder Zeitungsläser sie zu lesen vermag, und mit der notwendigen lebendigen Beziehung auf die Gegenwart die Politik von heute und von morgen. Wir haben ja das große Werk von Georg Kleinow (Verl. Fr. W. Schöner, Leipzig), das die polenpolitische Frage aber aus dem Gesichtswinkel der Vorkriegszeit behandelt. Trotzdem kann man von Kleinow noch sehr viel lernen. Aber das notwendige Handbuch polenpolitischer Geschichte und Politik in knapper und populärer Form ist es nicht.

Welche Erkenntnisse sich aber aus einer tiefgründigen Beschäftigung mit den in der angelegten Zeitschrift, zeigt eine kleine Broschüre, die Dr. Karl Hoffmann in seinem im Verlage Fr. W. Schöner, Leipzig, unter der Überschrift dieses Aufsatzes herausgibt. Die Fortnahme Westpreußens und die dadurch hervorgerufene Abtrennung Ostpreußens vom Reich ist ja eine alte offene, blutige Wunde an unserem Volkstörpe. Es geht auch keinem Deutschen heute noch so recht ein, daß Städte wie Danzig, Bromberg, Thorn, Warschau usw. anhängig dem Reich, dem Deutschland gehören sein sollen. Die Sinnlosigkeit der Verloster Bestimmungen leuchtet hier so unabweislich hervor, daß der fuchsende deutsche Geist hier vor einem Rästel steht, das er nicht begreift. Kein gefühlsmäßig folgt jedermann sich, daß Westpreußen ein Sinnbild für die Lage und den Lebenszustand des deutschen Staates geworden ist. Solange diese Prognose von uns abgeirrt bleibt, kann von einer Wiedergeburt Deutschlands keine Rede sein, denn Westpreußen bedeutet für uns die Ostpreußen, die Wölfe, die in der Ostsee handeln zu treiben, bedeutet für uns nicht nur den Weg nach Ostpreußen, sondern nach dem Westpreußen des preußischen Reiches, damit das nordöstliche Deutschland, wie Deutschland, ein einheitliches Reich und ein einheitliches Volk werden. Wenn Westpreußen heimkehrt zum Reich und Deutsch-Ostpreußen sich uns anschließt, dann beginnt die deutsche Wiedergeburt.

Dr. Karl Hoffmann hat sich das Verdienst erworben, die Stellung und Wichtigkeit Westpreußens innerhalb des deutschen Staats, der deutschen Politik und Wirtschaft unumstößlich nachzuweisen. Es geht aus von der Nationalitätstheorie, die sich nach drei Richtungen hin entwickelt: ethnographisch, geographisch und historisch. Erst nach dem Friedenvertrage, der angeblich auf dem Selbstbestimmungsrecht der Völker, Neuordnungen der staatslichen Verbände vornehmen wollte, sich schärft an die ethnographische Form des Nationalitätsprinzips hält, nicht er die ethnographische Form überall dort, wo sie uns zum Schaden gereicht, weil aus und führt sie in ihren äußersten und selbst profanistisch unsmäßigsten Forderungen durch, überall dort aber, wo sie zu unfern Gunsten hätte einschneiden können, wurde je nach Bedarf die geographische und historische Form untergeschoben. Entschieden blieb allein der französische Wunsch, sich durch Ostpreußen-Polen ein Absatzgebiet für die durch die Saarfrage und das schwebende Erbschen vergrößerte Industrie nach Osten hin zu sichern, und der englische Imperialismus, der Danzig zu seinem Stützpunkt machte, um die Ostsee zu beherrschen, daher entstand der merkwürdige polenpolitische Korridor und der merkwürdige Freistaat Danzig. Das Selbstbestimmungsrecht war nur ein Vorwand. Denn Ostpreußen ist deutsch. Von welcher Seite man auch immer die Nationalitätsfrage des Reicheslandes der Handhabt unteruchen mag, der Historiker, der Ethnograph, der Geographiker müssen, wenn sie den Wahrheitsbeweis anstreben, dazum, daß Deutsche in Zahl, Kultur, und Geschichte im Norden überwiegen.

Dr. Karl Hoffmann untersucht die der danteverordneten Aufgabe, mit peinlicher Gewissenhaftigkeit Westpreußens Geschichte, Ethnographie, Geopolitik darzulegen. Solche Darlegungen sollten wir für alle Streitigen oder vom Reiche abgetrennten Grenzgebiete erhalten, und sie sollten das Bewußtsein national sein, das unsere Jugend, sei es in der Schule, sei es im Elternhaus an der Hand von guten Karten immer wieder kennt. Westpreußen ist, wie leider vielfach verbreitet wird, niemals eine nationalpolenische Provinz gewesen, noch erst durch die polenischen Teilungen des Königtums Preußen erworben worden. Erstens war das „großpolenische“ Reich, das 1772 in Stücke ging, nie ein polenischer Nationalstaat, sondern ein polenisch-litauischer Erbvertragsstaat. Zweitens war die „Urbewölkerung“ des unteren Reicheslandes und des heutigen Ostpreußen weder polenisch noch deutsch. Die „Pruten“, „Pruzzen“ — damals „Preußen“ — waren den Lettan und Litauen verwandt, eine slavisch bestimmte Rasse ohne Form und Kultur. Ein Staat wurden sie erst durch die Deutschen: als die Ordensritter ins Land kamen, spielten die Weichselbewohner dieselbe Rolle, wie in Nordamerika die Indianer. Die benachbarten Polen waren zuerst durchaus Gegner der Pruten und unerschütterlich die Ordensritter, wo sie konnten. Die Ordensritter hielten deutsche Einwohner bereit nach. Die Pruten wurden eingedeutscht. Nachpolitische Gegenstände führten dann zum Konflikt des Ordensstaates mit Polen zur Schlacht bei Tannenberg 1410. Der zweite Thronerbesrieden 1466 beschränkte den Orden dann auf Ostpreußen und machte Westpreußen zu einem Lehngebiet, nicht aber zu einer Provinz Polen-Litauens. Denn es behält seine deutsche Selbstbestimmung gemäß dem Friedensvertrage. Erst durch den Vertragsbruch des Kaiserlichen Reiches 1806 wurde Westpreußen für zwei Jahrhunderte polenisch Provinz. Ohne in diesem Zeitraum nun aber polenisiert zu werden. Sein innerer Nationalcharakter blieb deutsch, bis die nationale Eigenartlichkeit 1773 seinen Abschluß fand. So gebot Westpreußen geschichtlich zu Deutschland.

Aber auch die geographischen und ethnographischen Untersuchungen ergaben, daß die polenische Einwanderung, die von Süden her kam, nie Erfolg gehabt hat. Wohl ließen sich einzelne Familien polenisieren (Aminia — von Stein), viele wurden später wieder zugewandert. Der deutsche Innensiedler blieb sich bewahrt: die polenische Bevölkerungsteile sind zum wesentlichen und im Grunde genommen nicht alteingesessenen im Sinne naturgemäher Entstehung, sondern die Ackergerichte einer nachträglichen und durch ein paar Jahrhunderte zur Gewohnheit gewordenen Anpflanzung landfremden Volkstums in einem landdeutschen Kultur und Nationalgebiet. Die Gliederung der Nationalität ergibt eine dichtere Ansiedlung der Polen im Süden der Provinz: man erkennt hieraus das nachträgliche Eindringen des Polentums, das von Süden her kam, als das Deutschum schon da war. Ferner sieht die Rasse des Deutschums allenfalls an benachbarten Stellen, wo der Puls des Lebens kräftig, Tätigkeit und Verletz. Westpreußen

wird damit zur Lebensader des Deutschums für den gesamten Osten: denn die Verteilung der Hauptmassen im Lande in den Talgebieten, an den besten Küstentrichen, an den Flüssen, in den großen Städten, von ihnen selbst geschaffen, bildet zwei große deutsche Sprach- und Kulturtrüben von Westen nach Osten und von Süden nach Norden; sie stellen die Verbindung her nach Ostpreußen und nach Polen-Rußland und zwar mit deutscher Kultur, deutschen Mitteln. Wo man auch die Geschichte, die Gliederung, Wanderung Westpreußens untersucht, überall ergibt sich die Gewißheit seines Deutschums.

Und man soll es plötzlich „betragmäßig“ polenisch werden? Ja, hat denn das Polentum je seine Aufgabe erfüllt, einen Wall zu bilden gegen die uneuropäischen, mongolischen Kräfte? Wird es diese Aufgabe erfüllen? Deutschland hat diese Aufgabe erfüllt, hat sie übernehmen müssen, wird sie wieder übernehmen müssen, soll Europa nicht zugrunde gehen. Die Sicherheit des europäischen Seelenlebens verlangt, daß Westpreußen deutsch sein soll und nicht slavisch, sagt Dr. Hoffmann mit Recht. Denn das Polentum ist rd abermals verfallen. Westpreußen ist das Tiefdruckgebiet der Gefährdung zwischen Polen und uns. So lange Westpreußen zu Polen gehört, kann die deutsche Volksseele innerlich freien Frieden mit Polen schließen. Das wird die politische Zukunft immer mehr erweisen. So lange die deutsche Volksseele aber sich innerlich nicht mit Polen abfinden kann, wird Europa keine Ruhe kennen lernen. Westpreußen wird ewig ein Sinnbild für den latenten Kriegszustand oder wirklichen Frieden Europas sein.

Don Sprache und Stil.

Von Heinrich Heis (Miesbaden).

Es ist ein feindseliges, auf seltliche Zusammenfassung auf abgestimmtes Gefühl dazu nötig, um die Eigenartlichkeit der Wortbilder, der Redeweisung eines Dichters aus vergangenen Tagen als Persönlichkeit recht abzuwägen und zu fassen. Man muß bedenken, daß nicht etwa ein feststehendes Sprachregister vorhanden ist mit unwandebaren Werten, dessen bedeutensartige Anläge von Neubildungen sich glatt und leicht auseinanderlegen lassen und diesem oder jenem Schriftsteller scheinbar anzuschreiben wären. Vielmehr ist eben das, was wir im Zusammenhang des Wortes als edelste Wortkraft oder als grobdingelste Phrasen empfinden, seinen Wert nach in jedem Fluß, in jeder Veränderung, die nicht nur zeitlich, sondern auch heute selbst, am gleichen Tage, meißt durch die Reiselust der Bewirter, durch irgend eine kleine Eigenheit des Betrachters, eine künstlich veränderte Probe. Die Gedichte, die das Selbstgefühl eines Sprachschöpfers geformt hat, geben frisch und blutrot ins Leben, werden, wenn sie stark gepöbelt und diesem oder jenem Schriftsteller scheinbar anzuschreiben wären. Vielmehr ist eben das, was wir im Zusammenhang des Wortes als edelste Wortkraft oder als grobdingelste Phrasen empfinden, seinen Wert nach in jedem Fluß, in jeder Veränderung, die nicht nur zeitlich, sondern auch heute selbst, am gleichen Tage, meißt durch die Reiselust der Bewirter, durch irgend eine kleine Eigenheit des Betrachters, eine künstlich veränderte Probe. Die Gedichte, die das Selbstgefühl eines Sprachschöpfers geformt hat, geben frisch und blutrot ins Leben, werden, wenn sie stark gepöbelt und diesem oder jenem Schriftsteller scheinbar anzuschreiben wären.

Die Sprache ist ein Wunderbaum, wroß und riesenhaft, mit ungezählten Ästen, Sprossen und Verzweigungen. Unermüdlich treibt der fröhliche Saft neue Blätter und das Leben pulst in allen Ästchen der weit ausschattenden Krone. Die Veränderungen der Regeln, der Grammatik, der Wortbildung aber, die sich in Jahrzehnten mit solcher Unmäßigkeit vollziehen und höchstens den Katechismus der amtlichen Rechtsprechung demütigen, sind unerbittlich gegenüber den Wandlungen der stets fliehenden Eigenart des Sprachschöpfers. Die Stellung im Hochgefühl der Sicht, der Beschreibung, der Gestaltung. Hier liegt keine Kunst, Meißler der Sprache! Der Stil ist die Feinheit seines individuellen Erlebens.

Worte müssen ihren Wert, ihre Wirkkraft als Symbol von Gedanklichem immer wieder erdnen. Es gibt kein feststehendes Neues oder Altes der Sprache. Jedes Neue ist nur einmal neu. Jedes Empfundene ist nur einmal empfunden. Nichts ist Kraft, die nicht Kraft helfen will, muß ständig in die Tiefe schürfen, Wortbilder formen, scharfpräzise gestalten. Ein Dichter ist darum nicht, inständig in jedem kleinen, plastischen Merkmal seiner Sprachschöpferei. Das unermüdliche Werk, das aus seinem Innern quillt, ein Born des Absonderlichen, Eigenkraft des Wortgestaltens paßt sich im Augenblick der Eingebung mit dem normativen Schauen der Idee. Eines ohne das andere wäre Eigenbleiben auf halbem Weg. Eines vollendet erst das andere, schließt es ab, rundet den Ring des Kunstwertes: Stil und Inhalt. Der Stil ist ebenso wesentlich wie der Gedanke. Er ist vielmehr noch unmittelbarer, schön bewährter, prunkendes Gewand, Holz klingender Rahmen, der Ausdruck des verborgenen Symbols, Übertragung eines Innerlichen auf die Art, wie es sich zeigt, sich zu erkennen gibt: Als Beispiel zu sehen wäre ein Mensch, gleich schön an Körper und Geist, das wäre die Vollendung, das Gebildenbild, die Ferne des Horizontes, wo das weltlich Seiende mit dem Wunderschönen ineinanderfließt.

Und so wie dieses beinahe Wunderhafte der harmonischen Schönheit an der Grenze des Wirklichen und nur Gedanklichen steht, streift der echte Dichter immer irgendwie über seine Alltagskreise hinaus, steht mehr als der erachtete Verstand, vereint die blanke Schärfe des Geistes mit der ruhigen Bantheit seines lindhaften Schausens. Die Sprache ist Wachs in seiner Hand, das er ausnetzt, das er in verblühenden Blüten, in sonderbaren Gestaltungen uns hinwirft. Wird es recht geteilt, dann wird aus ihm getrieben, was es an Möglichkeiten diebunter Schönheit geben kann, dann empfinden jene neuen, eigenartigen Wortgruppen, Fieberbilder des Schöpfers, von der Richtbarkeit der Selbstkritik gepulst, die uns berühren wie längst Bekanntes, Bekleidendes, das irgendwie verwandte Wiederkehren in unserem Kopf trifft und schwingen läßt, das erregt und jubeln macht, das farblich und ganz spiegelklar, einfache Notwendigkeit ist, und doch eben unbegreiflich neu, weifern, seltsam. — nur gerade einem Schöpferstern einstrahlend in diesem Augenblicke, wenn die ganze Welt, gestillt in seinem Willensrausch, mit neugestalteter Bantheit ausgegossen wurde.

Die Menschen und Dinge Eigentum und Besonderheit des Dichters sind, muß es die Sprache sein. Und mit der Sprache führt er den endenwollenden Namenkampf des Selbstwillens, der Feindschaft, mit etwas Starrem, Klumpenem, ewig fröhlicher Welle, mäßig hartem Stoff, aus dem die Urkraft des künstlerischen Temperamentes allein Funken schlägt. Disziplinierung muß am Prüffeld dieser Klippe scheitern; Enobismus kann nicht geben, was Arbeit ist.

Unsere Zeit ist arm an wahrhaft schöpferischen Werten. Der naive Schaffende, naive lebende Künstler steht als Absterber, über den die Unbedürftlichkeit der Mode hinweggezogen. Zwischen gelbem und schwarzem Blieskreierium und der mantrierten Art krampholter Wechepoten schlief sich unsere Stilkunst hin, mit banausischem Unerschmack da, krankestem Eigenentum dort: Eben die Reinheit des Schaffens leitet den Dingen, deren geistig-protestisches Spiel der Veranschaulichung die Sprache in ein Profrüßbett renkt. Das Wode heißt im leichten Sinn des Welsenswerdens oder in der kaffeehaus-künstlerischen Bedeutung sozialistisch-orientierten Genietums, ist nicht murgelhaftes Gebelien, das im bunthumigen Garten der Schöngeister reifende Frucht bringt. Das literarische Gedichtentum ist mit Unkraut zu verwechseln, und jener Enobismus erinnert mit seinem erottisch-saturnen Schöpfen an Treibhauspflanzen, die künstlich in feuchter Schwüle hochgezogen werden dem ersten Anhauch der Frische abwelken. Ihnen fehlt das Gelunde, Derbe, Naturhafte, die Funktion der Saugwurzeln, um ihre Nahrung aus der ergebnigen Scholle des Mutterbodens in sich aufzunehmen.

Einsamkeit und Geselligkeit.

Von Hans Rotenel.

Wir sollten nie vergessen, daß unsere Urform der Reandertalmensch ist; der Waldmensch mit einem wilden Faden seiner Zähne, mit furchigen Lippen, in denen die Kräfte der zerknirschenden Stein droht, das ungelagte, schneeflechte Urwaldtier, das einsam

durch Busch und Farn trottet, stets bereit, dem gleichgearteten Nebenbuhler das Gehirn einzuschlagen und sich seines Weibchens, seiner Erdhöhle zu bemächtigen. Wunder genug, daß das menschliche Geschlecht, trotz seiner erblichen Bestofung, Geistes und Seelen wie Augustus Caeus, Flaubert und Novalis hervorgebracht hat. Andererseits: auch die feindlichen Tugenden, die feindselige Einsamkeit und die Todfeindschaft mit dem Urgegenossen sind uns geblieben.

Eine glatte Haut ist über den tierischen Haarpelz gewachsen und die Klauen sind maniert. Wir wohnen nicht mehr — oder doch nur alle Welttriebe einmal — in Erdhöhlen, sondern in Biergimmerwohnungen mit Warmwasserheizung, wir rauben nicht mehr dem Urwaldgegenossen das Weibchen, sondern wir betüßeln den Nächsten mit seiner Frau. Was soll man von dem Menschen denken, von dem die einen behaupten, Gott habe ihn nach seinem Ebenbild geschaffen, indes er vere recht überzeugend die unmittelbare Abstammung vom Reandertalmensch nachweisen?

Es wird wohl so sein, daß diese beiden Arten vorkommen: das Ebenbild Gottes und der Reandertalmensch. Die Art und Kunst des menschlichen Verkehrs ist eines der Kennzeichen dieser zweiseitigen Abstammung.

Der menschliche Verkehr eine Kunst? Sogar eine der schwierigsten Künfte. Keulich lagte mir ein Freund: Ich komme eigentlich nur unter Menschen, wenn ich gezwungen bin, auf der Plattform eines überfüllten Straßenbahnwagens zu stehen. Denn habe ich allerdings für diese Monate auch schon genug! Schon auf einem so trivialen Schauplatz wie eine überfüllte Plattform zeigt sich die ganze Unzulänglichkeit und Schwierigkeit des menschlichen Verkehrs. Sie wird im Salon nicht geringer. Die offene Feindschaft in Theater- und Konzertgärdchen, im Abteil der Bahn und überall, wo sich Menschen dort im Raume stoßen und höherfüllte Gedanken nach beieinander wohnen, ist heimlich, latent, gebunden auch im Verkehr der Gebildeten festzuhalten. Der falsche Ballistenschilder der Höflichkeit durch ein müßerndes Orgnon die eilige Verschloffenheit der Konvention, die Verachtung eines Mangels und der Triumph einer Überlegenheit — das alles ist die Unfähigkeit menschlichen Verkehrs, ist ein Stück Urwald und Reandertalmenschentum im Salon.

Oft, wenn im Grub die Hand eines Menschen in der meinen liegt, glaube ich, eine Tierpranke zu halten und ich fühle die Wohllichkeit, daß der andere meine Hand genau so empfindet. Manchmal auch bekommt man eine kalte Froschleiche gerührt, die man am liebsten weggeschleudern möchte. Und starker Händedruck kann bedrückend sein, wie würgender Griff. Liegt es an mir oder dem anderen? Vermutlich an beiden. Es ist die Unfähigkeit der von Mistraden und Stolz verhärteten Herzen, Menschenmüdigkeit zu haben.

Menschen sind vielfach unfähig, gefällig zu sein, weil sie entweder zu roh und gewöhnlich, oder zu fein und differenziert sind. Die Gefälligkeit der Gewöhnlichen ist nur Furcht vor ihrer Leeren, unerträglichen Einsamkeit. Sie geben in Gesellschaft, deren strenge Formen meist im Vereinsleben festgelegt sind, nur mit der Absicht, Stunden totzuschlagen. Menschlich nähert man sich nicht; gegenseitige Achtung ist selten. Man ist auf einander angewiesen, um sich nicht zu langweilen und sein Bier nicht allein trinken zu müssen. Wer kein Glas in einjamer Ecke leert, ist den Gefälligen verdächtig und ein feindsüchtiger Typus; denn vermutlich hat er die Dede des „gefälligen Wellammenleins“ durchschaut. — Der differenzierte Mensch aber bringt seine Einsamkeit in die Gesellschaft mit. Er wird sie nicht los, ja, er wird mitunter sogar unter Menschen noch größer, so daß sie ihn ganz einhüllt. Seine Worte kommen nicht aus ihm, sondern irgendwoher aus einer gleichgültigen Konvention, aus dem Phrosenportal, aus einer toten Stelle. Es sind Schemen, die sich da unterhalten — Gelsensternsprüche — und wenn man gegangen ist, fühlt man, wie allein man war.

Wie selten ist die russische menschliche Seelen! Eine für sich allein mag ihnen, aber schon der Zwieselsang ist nicht häufig und bei einem Quartett und Quintett gibt es meist nur Dissonanzen. Dieses ängstliche Schwerverhalten in Einsamkeit, dieses nichttrauliche, miltantropische Sicherheitsleben, das sich nach Rückschlüssen vom Reandertalmenschen. Ein bishiger Gesellschaft ist solchen Menschen nicht; und wenn es auch nicht gelingt, sie ganz aus dem Fuchsbau ihrer Sinne herauszulassen, so wird doch ein gefälliger Partner die Luft im andern weiden, Stichwort zu empfangen und zu geben, sich in eine kurzweilige Rolle hineinzufügen und es in dem rezeptvollen Gastspiel der Gesellschaft zu einer feinen Leistung zu bringen.

Die Deutschen sind mehr Künstler der Einsamkeit als Künstler der Geselligkeit. Wenn ein paar feine Menschen zusammenkommen, so ist es oft, als ob sie einander entwerteten. Ihre Wellammenleins ist keine Seigerung und Verwiesfaltung, sondern eine unbegreifliche Verflachung und Betorung ihrer Wesens. Dies ist das Problematische aller Geselligkeit: am häufigsten kommt sie durch belanglose Menschen zustande und wird dann notwendig ohne Wert und Bedeutung sein. Die wertvollen Menschen hingegen sind inelastische Naturen, schwebend in Entrücktheit, immer ihre Einsamkeit mit sich tragend, und daran scheitert jedes menschliche Zusammenleben.

Das deutsche Wesen hat wunderbare Gestalten der Einsamkeit hervorgebracht. Ihnen liegt die stille russische innerer Zwiegespräche oder der verblühene Kampf mit den eigenen Dämonen mehr als glanzvolle Siege auf dem Parfett. Sie sprechen in Bergigung mit der gestirnten Nacht wie Novalis, oder lassen Partei und Goar im Winde wehen, wie Nietzsche, sie sind Berühmter gegen sich selbst wie Strindberg, unspöbar einsam wie Beethoven oder Finckler in bescheiden-gartlicher Ehe und dabei schwärmerisch „aller Frauen Mann“, wie Jean Paul. Ja, diese einsamen Schwärmer, bettelarm und doch im Besitz der ganzen Welt, spitzwichtig, Wanderer unterm stillen Mond, herubühliche Vögel zum Preise Gottes — sind deutsch. Steht sie in die Gesellschaft, und sie sind glücklich, unendlich. Felder der Gesellschaft sind romanischen Blau, leben unter südlicherem Himmel. Die Golanova, Gagliotto, Sarrat Vermeim, die d'Annunzio und all die gräheten und kleineren Gesellschaftsspieler, die verwegenen kalten Menschenspieler, die erst sie selber sind, wenn Licht und Klang sie umsprüht und die einsam nicht sind, leere, hilflose Puppen, die kommen dort her. Der deutsche Mensch von Wert erreicht erst zu sich selbst, wenn die Türen der Welt hinter ihm zugeschlagen, wenn er in den weichen, häuslichen Flautschod seiner Einsamkeit schlüpft, und wenn Stille diese großen Atem um ihn breitet.

Ach, wenn in unster engen Belle Die Kämpfe freundlich wieder brennt, Dann wird's in unsemn Wunden heile, Im Herzen, das sich selber kennt."

Recht braucht er nicht. Er ist der gesunde Einsame, der festem kranke Zwiegespräche mit Stern und Lampenschimmer hält. Menschen, die nicht sind, enträumt, und seine Sehnücht liebt. Er ist kein Reandertalmensch; er ist Ebenbild Gottes, denn er schöpft wie dieser die Welt aus sich heraus nach seinem Ebenbild und liebt sie mit seinem Odem.

Aphorismen.

Die Freundschaften pflegen und dadurch vielen Verkehr haben, heißt die Liebe aus dem Hause tragen, die man sehr gut am eigenen Feste gebrauchen kann.

Das Einzige, was in der Welt gerecht verteilt ist, ist der Verdacht: jeder ist mit seinem Anteil zufrieden, ja, glaubt sich mehr zu haben, als der andere.

Die Postung hat zwei Brüder: den Schlaf, der sie unterrichtet, den Tod, der sie erndt.

Der Gedanke ist eine magnetische Kraft, er zieht am die Zeit!

Wanderer Trupfel hängt mit Profit zusammen.

Richard Seemann.

National-Theater.

Sonntag, den 27. Juni 1920.
55. Vorstellung in Kleiner Abteilung C

Oberon

Umfang 6 1/2 Uhr. Erste Probe Ende nach 9 1/2 Uhr.

Neues Theater im Rosengarten

Sonntag, den 27. Juni 1920

Zwangs-Einquartierung

Umfang 7 1/2 Uhr. 17. Probe gegen 9 1/2 Uhr

National-Theater Mannheim.

Am Freitag, den 2. Juli findet im National-Theater eine Aufführung von

Dantons Tod

Drama von Georg Büchner zum ersten Mal

4.30, 3.50 und 1.50 für den Platz fest.

Alle Plätze werden den Gemeinlichen

Manuskripten überlassen, das weitere Urteil wird

an Einzelproben auf schriftliche Bestellung ab-

gegeben. Die Zuteilung von Einzelkarten an

Einzelbesitzer erfolgt durch Verlosung.

Beschreibungen wollen bis spätestens

Freitag, den 25. Juni, nachmittags 5 Uhr

schriftlich durch Postkarte mit Rück-

antwort an die Theaterkasse eingereicht werden.

Die Ausgabe der zugeordneten Karten erfolgt am

Donnerstag, den 1. Juli während der Ref-

erenzstunden an der Theaterkasse.

Mannheim, den 26. Juni 1920.

Die Intendantin.

Norddeutscher Lloyd, Bremen.

Die regelmäßigen

Fahrten nach Wangerooze

haben begonnen.

Näheres bei den Verbrüderten des Nord-

deutschen Lloyd, des Mittelasiatischen Reise-

büros (Mor), den Eisenbahnstationen und der

Abteilung Seebäderdienst

des Norddeutschen Lloyd, Bremen

Bahnhofstrasse 35.

Luftkurort Haigerloch

Hohen-

zellern

Gasthof - Pension Hirsch

Telephon 5. Besitzer: Neugart

empfiehlt sich Erholungsbedürftigen bei vorzüg-

licher Verpflegung. 7764

Garantiert ECHT

kauft man

Kirschwasser

Jamaica-Rum

Batavia-Arac

bei 7730

G. Th. Schlatter, D 3, 2

Weinhandlung, Tel. 690.

Obstmost u. Saft

Große Wagen guten, gelben

Obstmost 4 % und Obst-

säfte 7-8 % Alkohol sehr

preiswert zu verkaufen. *8388

J. Schmid Nachf., Inhabermeister

Linden 1. Bodensee.

Ia. Obst-Wein

natürlich, glühend 5-8% Alkohol,

an Wein und Weinverfälscher jedes Quantum ab-

gegeben. *8688

Hugo Lang, Apfelweinkelterer,

H 7, 15. Telephon No. 6115.

Beleg werden 34 zu stellen.

Wo?

kellere ich meinen Johannis-,

Stachel- oder Heidelbeerwein?

Im besten bei 7764

Philipp Betz

mit. Döhringstraße, Alpbachstr. 60. Telephon 4428.

500er Johannisbeerwein jedes Quantum an

Wein u. Weinverfälscher abzugeben beim Döhring.

Im neuen Lokal

P 4, 11

gegenüber Durlacher Hof

Verkauf von Möbeln

aller Art zu außergewöhnlich billigen Preisen

Möbelhaus Lippmann & Co.

Nackl. *8574

Rostkorn?

Das neueste, beste, vollkommen unschäd-

liche Mittel zur Entfernung von Rostflecken

aus Wäsche und Kleidern. Entfernt Rost-

flecken auch aus dem feinsten Gewebe,

ohne zu reizen und im geringsten anzugreifen.

Kein Stül. Einleck im Gebrauch. Ein

Versuch überzeugt. Zu haben in allen

beseren Geschäften oder durch Rostkorn-

Vertrieb Otto Ritter, Nürnberg, Wodanisstr. 51.

Vertreter gesucht.

Rumänien

Unser 19. Eilgüterzug verläßt am 10. Juli die deutsche Grenze

Unser 20. Eilgüterzug geht am 25. Juli ab.

Unsere Eilgüterzüge (nicht zu verwechseln mit Donau-Schlepp-
zügen oder ähnlich kombinierten Zügen
über verschiedene Routen) reisen direkt per Bahn, erreichen in 6-7 Tagen die rumänische
Grenze und in 10-12 Tagen ab deutscher Grenze Bukarest. 7560

Diese Eilgüterzüge werden von schwed. Militär und eigenen Beamten bis Bukarest begleitet.
Infolge Selbstlieferung unserer Züge mit Kohlen für die ganze Strecke ist ein Liegenbleiben
in Oesterreich wegen Kohlenmangel ausgeschlossen.

Danzas & Cie. G.m. b.H. Spedition

L 11, 18 Mannheim Fernsprecher 3705 und 631

Frankfurt a. M., Poststraße 44, Mainz, Befelsgasse 12.

Seb. Boser G.m. b.H. Mannheim

Fernspr. 3931 u. 729 Fernspr. 3931 u. 729

Fracht und Kosten verbilligende

Sammelladungsverkehre

nach den größ. Plätzen u. Häfen Deutschlands

Spezialdienste

nach Schwetz, Italien, Spanien, Frankreich, Rumänien usw.

Schnelldienst via Triest

mit dem Triester Lloyd nach Griechenland, Bosnien und Levante.

Kürzeste und zuverlässigste Beförderungsdauer.

Tägliche Verbindungen. - Güternahme jederzeit an unserem Schuppen.

Vorherige Anmeldung nicht nötig. 818

RHENUS

Transport-Gesellschaft m. b. H.

MANNHEIM

Basel, Mainz, Frankfurt a. M., Köln a. Rh., Düsseldorf, Rotterdam

SPEDITION Sammelverkehr, La-SCHIFFFAHRT

Eilgüterverkehr; Schleppschiffahrt von Antwerpen, Rotterdam,

Amsterdam und Mittelrhein nach allen

Rheinhäfen bis Basel und umgekehrt,

in Verbindung mit der

Rheinschiffahrt A.-G. vorm. Fendel und mit der Badischen

Actiengesellschaft für Rheinschiffahrt u. Seetransport

Telef.-Nr. 738, 1048, 7288

Telegr.-Adr.: Rhenus

Heinrich Scharpinet Mannheim D 2, 11

Etablissement für Wohnungs-Einrichtungen u. Dekorationen

Raumkunst = Ausstellung

gediegener u. eleganter Wohn-, Speise-,

Herren- und Schlafzimmer

Großes Lager

in Gobelin, Damaste und aparte Vorhangstoffe

Ansaftung und Ausbau vornehmer Wohnräume. Beratung ohne Verbindlichkeit

Deutsche Celluloid-Fabrik Eilenburg.

Bei der am 22. Juni 1920 gemäss § 4

der Anleihebedingungen stattgefundenen

Auslosung unserer 4% Teilschuldver-

schreibungen sind die folgenden Nummern

gezogen worden:

Lit. A. Nr. 19, 97, 122, 159, 166, 191,

193, 203, 211, 352.

Lit. B. Nr. 507, 544, 549, 562, 764, 785,

825, 862, 887, 920, 936, 1019, 1049, 1066,

1123, 1176, 1207, 1250, 1261, 1269, 1277,

1320, 1335, 1345, 1350,

welche vom 2. Januar 1921 an zur Ein-

lösung gelangen. 7736

Die Einlösung der gezogenen Teil-

schuldverschreibungen erfolgt gegen Rück-

gabe der Stücke und der dazu gebürigen

Zinsscheine und Zinsleihen

bei der Allgemeinen Deutschen Credit-Anstalt, Leipzig

bei dem Bankhaus Dollfuß, Schöcher & Co., Berlin

bei der Direktion der Württembergischen Bank, Berlin

bei der Hannoverschen Bank, Hannover

bei dem Bankhaus A. Levy, Köln

bei der Norddeutschen Bank, Hamburg

bei der Rheinischen Creditbank, Mannheim.

Von den früher gezogenen Teilschuld-

verschreibungen ist die Nummer Lit. B.

Nr. 405, ausgelost per 2. Januar 1920, noch

nicht zur Einlösung gelangt.

Die Verzinsung der gezogenen Teil-

schuldverschreibungen hört mit ihrem

Fälligkeitstage auf.

Eilenburg, den 24. Juni 1920.

Der Aufsichtsrat: Der Vorstand:

Lesig Hagen Dr. Rich. Müller, Pflüzing

Konsumverein Mannheim.

E. G. m. b. H.

Die Abgabe der Mitgliedsbücher

und Wartekarten

findet in allen Verkaufsstellen vom 1.-10. Juli 1920

statt. Bei Abgabe wird eine Quittungsurkunde aus-

gestellt, die gut aufzubewahren ist und gegen Rück-

gabe derselben im Herbst das Mitgliedsbuch aus-

gegebenigt und Dischende und Zins ausbezahlt wird.

Bei dieser Gelegenheit machen wir darauf auf-

merksam, daß nur die bis zum Geschäftsjahres-

schluß (Ende Juni) mit 50 Mt. voll eingezahlten

Beitragsanteile vergütet werden. 7772

Ab 1. Juli sind alle Verkaufsstellen von Mannheim und den

Vororten mittags von 12 1/2 bis

2 1/2 Uhr geschlossen.

Wir rufen unsere Mitglieder darauf aufmerk-

sam und bitten die Hausfrauen, bei Einkäufen dies

berücksichtigen zu wollen. Der Vorstand.

Stierlen & Hermann

Rolladen- u. Jalousien-Fabrik

Mannheim Fabrik u. Büro Augustenstr. 33

Telephon 2607 und 2772. 534

Sofort ausführbar:

Reparaturen

aller Art, bestes Material, billigste Preise.

Hochschule für Musik

Neun Schlusssaufführungen 1919/20

Jeweils abends 7 1/2 Uhr

Im Kasinoaal R 1, 1: Montag, 5. Juli: Elementar- und Mittel-

schule (1. Abend) Dienstag, 6. Juli: Elementar- und Mittel-

schule (2. Abend) Donnerstag, 8. Juli: Kammermusik

Freitag, 9. Juli: Kammermusik

Sonntag, 11. Juli: Kammermusik

Im Saale des Ballhauses: Montag, 5. Juli: Klassische Werke (1. Abend)

Dienstag, 6. Juli: Klassische Werke (2. Abend)

Mittwoch, 7. Juli: Klassische Werke (3. Abend)

Donnerstag, 8. Juli: Werke religiöser Ten-

sor (mit großem Orchester).

Eintritt frei gegen Vorzeigung des Programms.

Programme im Sekretariat L 2, 9a u. in den Musikalienhandlungen.

Schiffspassagen für alle Linien Gepäck Expedition und Fahrkarten

Passage-Reisebüro / Lombard-Verkehr

V. ALEXANDER SCHNELL

Tattersallstrasse 2 MANNHEIM gegenüb. d. Bahnhof

(Bitte auf Firma achten)

Fernsprecher 7974. Telegr.-Adr.: Schnellverkehr Mannheim.

Philan: Heidelberg, Karlsruhe, Freiburg, Pforzheim

Wir vermitteln Fahrkarten für die nächsten Abfahrten. Von Genus nach

Central-Amerika und West-Küste Süd-Amerikas gegen 15.05. Neapel,

Palermo, Gibraltar, Asoren, New-York 20.7.; 10. 17. 24.8.; 14. 28.9.;

12. 19. 26.10.; Barcelona, Casarien, Dakar, Rio Santos, Rio Grande,

Montevideo, Buenos Aires, 28.7.; 12.8.; 1.9.; 14.10.; 28.10.; 3.11.;

20.12. Hamburg, New-York, 10. 24.7.; 21.8.; 4.9.; 2. 16.10. Genus,

Barcelona „Compania Transmediterranea“ Salon-Dampfer „Lazarus“

4. 14. und 24. eines jeden Monats. Stettin, Royal, Helsingfors (4000

Triest nach Nord- und Süd-Amerika, Hinter-Indien, Ost-Asien sowie

Zwischenhäfen. - Direkte Fahrkarten-Ausgabe für die Erste Donau-

Dampf-Schiffahrt-Gesellschaft, Passau, Linz, Wien, Bratislava, Budapest,

Schwarzes Meer. - Für die Reise-Saison: Führer der Städte des In-

und Auslandes, der Ostseebäder usw., Karten, Reisehandbücher usw.

Wenn Sie sorglos reisen wollen, dann versichern Sie nicht bei Ihrer

nächsten Reise Ihr Reisegepäck durch uns versichern zu lassen, wo-

durch das gesamte (Hand- und aufgegebenes) Gepäck für Reisen

zu Wasser und zu Land und Aufenthalt versichert ist. Auszahlung

direkter Police, 60 Tage gültig, Deckung für jede Eventualität.

1000 Mark Wert = 6 Mk. Prämie. 7726

Badische Anilin- & Soda-Fabrik

Ludwigshafen a. Rh.

Einzahlung auf unsere jungen Aktien

Wir weisen darauf hin, daß am 1. Juli d. Js. die zweite

Einzahlung auf unsere neuen Aktien mit 50% zuzüglich

5% Zinsen vom 1. Januar 1920 bis zum Zahlungstage

bei den Bezugsstellen zu leisten ist.

Ludwigshafen a. Rh., im Juni 1920. E64

Badische Anilin- & Soda-Fabrik

Holzbearbeitungs-Maschinen

aller Art, modernster Bauart

liefert S11

Rheinische Maschinen-Industrie

Mannheim

Akademiestr. 7. Tel. 5367.

Größtes Spezialhaus a. Platz!

Demnächst erscheint eine neue Auflage

Mannheimer Adreßbuches

In Bearbeitung ist das

Einwohner- u. Firmen-Verzeichnis

• Buchstaben A-K •

Änderungen

können bis 3. Juli noch berücksichtigt werden.

Senden im Adreßbuch nur Aufnahme,

wenn sie Ihre Angaben - falls nicht

bereits geschehen - selbst einwand.

Verlag der Druckerei Dr. Haas

E 6, 2. (Mannheimer General-Anzeiger) E 6, 2